

PERSONENSCHUTZ

Wie schützen sich Führungskräfte vor neuen Bedrohungen?

Vereitelte Anschläge, Droh-Listen aus Moskau: Die Risiken für die Chefetage steigen. Effektiver Personenschutz beginnt schon mit unscheinbaren Details.

Tiffany Peach

23.04.2026 - 18:44 Uhr



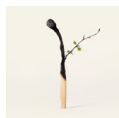
Diskrete Sicherheitsmaßnahmen gehören für viele Führungskräfte inzwischen zum Alltag. Foto: Noah Wedel

Wer an Personenschutz denkt, hat schnell den Schauspieler Kevin Costner aus der Film-Romanze Bodyguard vor Augen: groß, stark, immer dicht dran – und im Ernstfall bereit, eine Kugel abzufangen. Die Realität ist weniger filmreif. In Deutschland läuft Personenschutz meist im Hintergrund, lange bevor jemand bewaffnet vor der Tür steht. Dazu gehört zum Beispiel schon der aufmerksame Blick ins Handelsregister.

Dieser ist eine von vielen Vorsichtsmaßnahmen, die für deutsche Chefs wichtiger geworden sind. Michael Trübger, Vorstand des Bundes Deutscher

Personenschützer, beobachtet seit Jahren eine steigende Nachfrage nach Schutzkonzepten. Spätestens seit Russland 2014 die Krim annektiert hat, erzählt er, spielten geopolitische Risiken in vielen Unternehmen eine deutlich größere Rolle. Nicht nur Rüstungsfirmen machten sich Gedanken, wie sie ihr Personal vor Angreifern schützen können, sondern Unternehmen in der gesamten Wertschöpfungskette – von Zulieferern über Logistik bis IT.

Damit gewinnt in Chefetagen eine Frage an Bedeutung: Wie geht man mit Risiken und Bedrohungslagen um?



WiWo+ KRAFT FINDEN IN DER KRISE

Von diesen Menschen lässt sich Resilienz lernen

von Jannik Deters, Leonard Knollenborg und Dominik Reintjes



Wie real die Gefahr werden kann, zeigte sich etwa Anfang 2024: Sicherheitsbehörden vereitelten damals einen vom Kreml geplanten Anschlag auf Rheinmetall-Chef Armin Papperger. Inzwischen hat das russische Verteidigungsministerium eine Liste europäischer Unternehmen veröffentlicht, die angeblich die Ukraine unterstützen – darunter auch Standorte in Deutschland. Ex-Präsident Dmitri Medwedew bezeichnete diese Firmen auf X unverblümt als „potenzielle Ziele für die russischen Streitkräfte“.

„Natürlich ist nicht jede Führungskraft automatisch eine gefährdete Person“, erläutert Trübger. Außerdem müsse sich nicht jeder, der sich schützen wolle, gleich einen Bodyguard besorgen. Rund 90 Prozent des Personenschutzes beruhe auf Prävention, nur etwa zehn Prozent auf die direkte Reaktion gegenüber konkreten Vorfällen. Panik sei hier fehl am Platz, sagt Trübger; Vorbereitung aber entscheidend.

DEN EIGENEN WOHNORT SCHÜTZEN

Das beginnt mit einem nüchternen Blick auf die eigene digitale Spur. „Als Führungskraft sollte man sich zuerst fragen: Wie gläsern bin ich eigentlich?“, erklärt Trübger.

Das Wichtigste dabei ist der Wohnort. Ausgerechnet im Handelsregister lässt er sich bei vielen Geschäftsführern und Gesellschaftern noch immer einsehen. Bis 2023 mussten ihre Privatanschriften häufig mit in die Unterlagen, wenn Firmen gegründet oder neu angemeldet wurden. In vielen älteren Einträgen steht die Wohnadresse deshalb weiterhin – öffentlich abrufbar, teils auch über Drittportale weiterverbreitet.

Seit Februar dieses Jahres gibt es eine neue Rechtsgrundlage, um diese Spur zu beseitigen. Der Bundesgerichtshof hat entschieden, dass nicht zwingend erforderliche Angaben – wie Adressen oder Unterschriften – aus der öffentlich einsehbaren Dokumentenansicht entfernt werden dürfen. Geschäftsführer können dafür beim zuständigen Registergericht, dem Amtsgericht am Sitz der Gesellschaft, einen Austausch dieser Dokumente gegen eine bereinigte Fassung beantragen.

ONLINE-SICHTBARKEIT PRÜFEN

Auch Social-Media-Profile sollten daraufhin überprüft werden, ob sie Rückschlüsse auf Wohnort, Fahrzeuge oder Alltagsroutinen erlauben. Der Grundsatz hier: So wenig private Informationen wie möglich sichtbar lassen. „Wirksamer Schutz beginnt mit der Kontrolle der eigenen digitalen Präsenz“, sagt Trübger.

Wer auf Nummer sicher gehen will, kann hierfür auch externe Dienstleister beauftragen, die die eigene Sichtbarkeit gezielt aus Tätersicht analysieren. Solche Open-Source-Intelligence-Analysen (OSINT) werten öffentlich einsehbare Informationen aus.

Wichtig sei dabei auch, Freunde und Familie einzubeziehen. Gerade bei Kindern lohnt sich ein genauere Blick darauf, was sie im Netz preisgeben. Sie sind häufig aktiver in den sozialen Netzwerken und posten oft unbewusst sensible Informationen: den Blick vom Balkon, die Haustür im Hintergrund eines Selfies, ein Foto mit Freunden auf dem täglichen Weg zur Schule. Ziel sei es nicht, Onlineaktivitäten zu verbieten, sondern für einen bewussteren Umgang zu sorgen, betont Trübger.

WiWo+ WAS IST ERLAUBT?



Achtung, Überwachung – so kann Ihr Chef Sie längst ausspionieren

von Anabel Schröter

ROUTINEN VARIIEREN

Für Ivo Schendel, früher Polizeioberkommissar und Mitglied einer NRW-Spezialeinheit, heute Inhaber von RH Security, zählt Prävention vor allem

im analogen Alltag. Er analysiert die Routinen seiner Klienten, identifiziert Schwachstellen und entwickelt Anpassungen, die Angriffe verhindern sollen.

In der Praxis heißt das: Zeiten und Fahrtwege verändern, Fahrzeuge wechseln, Jogging- oder Alltagsrouten variieren, und ein Gespür dafür entwickeln, ob sich jemand im Umfeld auffällig verhält. „Solche vorgelagerten Aufklärungsmaßnahmen reichen oft aus, um Gewohnheiten weniger durchschaubar zu machen – und erhöhen das Sicherheitslevel schon enorm.“

FRÜHZEITIG PROFESSIONELLEN RAT HOLEN

Beide Experten sind sich einig, dass Prävention vor allem dann etwas bringt, wenn sie frühzeitig betrieben wird. Schon ein ungutes Gefühl könne ein Anlass sein, die Lage professionell prüfen zu lassen – zunächst über bestehende Strukturen im eigenen Unternehmen. „Ein Großteil aller Schutzmaßnahmen wird primär über die Konzernsicherheit koordiniert und umgesetzt“, sagt Trübger. „Gerade größere deutsche Firmen sind diesbezüglich extrem gut vorbereitet.“

Je nach Gefahrenlage, können interne Sicherheitsabteilungen Maßnahmen bündeln und hochfahren: strengere Zutrittskontrollen, eine bessere Sicherung des Firmengeländes und – falls nötig – die Abstimmung mit Polizei oder Behörden. Wichtig sei zudem, intern zu prüfen, ob neben dem Chef weitere Mitarbeiter betroffen sein könnten, auch in der erweiterten Führungsebene.

Sollte sich jemand für Begleitschutz entscheiden, sieht auch das meist anders aus als im Fernsehen. „Es gibt abgestufte Konzepte – je konkreter das Risiko, desto enger wird der Ring um die Schutzperson gezogen“, berichtet Schendel. In der Privatwirtschaft werde dabei immer abgewogen: Wie viel Schutz ist nötig, wie viel Privatsphäre und Nahbarkeit zur Belegschaft soll bleiben?

WiWo+

WiWo+ CYBERPROTECTION DAY 2026

„Dear Victim, wir haben Sie verschlüsselt“

von Nele Husmann

WiWo+ CLAUDES KI-MODELL

Wie gefährlich ist die neue Cyberwaffe Mythos für Unternehmen?

von Andreas Menn

WiWo+ DONALD TRUMP UND DEUTSCHLAND

Wie real ein US-Truppenabzug ist

von Max Biederbeck

Für bewaffneten Personenschutz bedarf es in Deutschland zudem einer behördlichen Genehmigung – und die wird nur bei glaubhaft nachgewiesener konkreter Gefährdung erteilt. „In der Praxis betrifft das nur eine kleine Gruppe“, sagt Trübger. Aber auch optimale Prävention schließt bewaffneten Schutz nicht aus.

Kevin Costner würde heute vermutlich trotzdem zuerst den Laptop aufklappen.

Lesen Sie auch: *Zwei seltene Rolex-Uhren als Dankeschön für lukrative Aufträge?*